

Über die Zukunft der Fichte

Die Baumartenwahl stellt die Waldbesitzer aktuell vor große Herausforderungen im Waldbau. Es ist unumstritten, dass wir uns im Klimawandel befinden und manche Baumarten damit besser umgehen können als andere. Mancherorts in Mitteleuropa wird die Fichte an ihre Grenzen stoßen. Das belegen auch aktuelle Käferkalamitäten. Es gibt jedoch Lösungsansätze, um auch in Zukunft mit der Fichte erfolgreich und nachhaltig wirtschaften zu können.

Von DI Christoph HARTLEITNER und
Dr. Jens BORCHERS

Fokus auf Ausgangsmaterial

Viele Bestände wurden in der Geschichte häufig aus Schneesaaten begründet. Erst mit Einführung unserer Forstgesetze kamen Herkunftsempfehlungen und forstliche Vermehrungsgesetze. Vielfach wurde bis dahin nicht beachtet, aus welcher geologischen und klimatischen Zone das Saatgut kommt. Die so begründeten Bestände besitzen aber teils nach wie vor die Eigenschaften aus dem ursprünglichen Herkunftsgebiet, leiden unter anderem oft auch unter Trockenstress und sind anfälliger für Borkenkäfer.



Nur aus Saatgut mit der richtigen Herkunft werden klimafitte Bestände.



Forst-Containerpflanzen für optimale Wurzelentwicklung und stabile Wälder.

Die Wissenschaft kann heute Bestände und Bäume bei Fichte identifizieren, die in trockeneren und wärmeren Jahren deutlich besser wachsen als andere.

In Schweden beispielsweise werden bereits längere Zeit Fichten mit Saatgut aus Samenplantagen gepflanzt, die bis 25% mehr Zuwachs leisten. Zukünftig liegt der Mehrzuwachs aus Saatgutplantagen der letzten Züchtungsgeneration bei 35%. Das bedeutet mehr Vitalität, geringere Umtriebszeiten und sinkendes Kalamitätsrisiko.

Aktive Bewirtschaftung unerlässlich „Bäume brauchen Platz“

Die Stabilität beginnt bei der Wurzel. Wissenschaftlich belegt haben Forst-Containerpflanzen eine bessere Bodenverankerung als herkömmlich gepflanzte Forstpflanzen.

Manche Waldbesitzer überlassen nach der Aufforstung die Pflanzen der „Natur“. Nicht nur die oberirdische Konkurrenz ist zu bedenken: Jeder Standort hat ein unterschiedliches Bodenwasserhaltevermögen bzw. dieses ist für Pflanzen nur begrenzt vorhanden. Je dichter die Bäume stehen, umso weniger Wasser ist für den einzelnen Baum verfügbar (Wurzelkonkurrenz).

Daher sind waldbauliche Pflegeeingriffe wie eine konsequente Stammzahlreduktion und Durchforstung während der gesamten Umtriebszeit für klimafitte Bestände unerlässlich.

Sinnvolle Baumartenmischung

In tiefen Lagen werden in Zukunft vermehrt Douglasien, Tannen, Lärchen und Eichen gesetzt werden. Baumarten aus anderen Regionen wie Roteichen, Ze-

dernarten, Küstentannen u.a.m. gewinnen an Bedeutung.

Mehrere Baumarten verringern bei einer aktiven Bewirtschaftung das Kalamitätsrisiko. Diese Baumarten werden aber in den nächsten Jahren nicht in ausreichender Stückzahl bei den gewünschten Herkunftsorten vorhanden sein, um eine flächendeckende Aufforstung gewährleisten zu können.

In höheren Lagen gibt es derzeit keine Alternative zu den Baumarten Fichte und Lärche. Hinzu kommt, dass sich diese Baumarten bei angepassten Wildbeständen oft natürlich vermehren. Diese Bestände müssen durch frühzeitige Stammzahlreduzierung und Durchforstung waldbaulich intensiv behandelt werden. Sollte sich das Klima auch weiterhin erwärmen, sind die Fröste der limitierende Faktor.

Kundenmeinung sehr wichtig

Um Entwicklungen bestmöglich einschätzen zu können, stehen wir in engem Kontakt mit unseren Kunden und Partnern. Ziel ist es, Produkte zur Verfügung zu stellen, die einen erhöhten Kundennutzen bieten.

Zufriedene Kunden aus Deutschland sind die Forstbetriebe „Fürst zu Fürstenberg“ und „Fürst Waldburg-Wolfegg-Waldsee“. Dr. Jens Borchers ist Betriebsleiter der beiden Unternehmen und einer der renommiertesten Forstleute in Deutschland. Wir haben ihn um seine geschätzte Meinung zur aktuellen Situation im Forst gebeten:

Mit welchen Auswirkungen auf den Forst rechnen Sie im aktuell

stattfindenden Klimawandel und wie kann sich die Forstwirtschaft rüsten?

Dr. Borchers: „Die von uns bewirtschafteten Flächen liegen in Mittelgebirgslagen des südlichen und mittleren Schwarzwaldes und erstrecken sich über den Osttrauf der Schwäbischen Alb bis ins Allgäu. Wir beobachten und erwarten auch zukünftig extremere Witterungslagen. Das heißt: Heißere und trockenere Sommer, Gewitter sowie Starkniederschläge, Winterstürme. Wir werden unbedingt weiter auf das Nadelholz setzen. Das bedeutet: Fichte gemischt mit Tanne und Douglasie sowie den natürlich vorkommenden Laubhölzern. Die entscheidende Rolle spielt der Wildverbiss, dem wir mit aller gebotenen Energie und Konsequenz begegnen.“

Warum setzen Sie noch Fichten in Ihrem Betrieb?

„Die Fichte ist die Hauptbaumart in den von uns bewirtschafteten Betrieben. Sie ist und bleibt unsere „Brotbaumart“. Sie ist die einzige mitteleuropäische Baumart, bei der wir konkurrenzfähig sind und im Gegensatz zum Laubholz für die Waldeigentümer auch auskömmlich auf dem internationalen Rundholzmarkt agieren können. Wir glauben nicht, dass der Klimawandel das „Aus“ für die Fichte bedeutet. Es kommt vielmehr darauf an, die Fichte richtig zu behandeln.“

Was ist aus Ihrer Sicht notwendig, um in Zukunft erfolgreich mit Fichte zu wirtschaften?

„Entscheidend ist, der Fichte in allen Phasen der Entwicklung genug Raum für ihre Kronen- und Wurzelentwicklung zu

geben. Die Bäume müssen von Anfang an stabil aufwachsen können. Dies bedeutet zunächst angemessene Pflanz- bzw. Pflegeabstände (rd. 2.500 Stück pro Hektar). Vor allem aber sind frühzeitige, starke Durchforstungen wichtig. Intervall und Eingriffstärke nehmen bis zum Erreichen der Zielstärke (in 40 bis 60 Jahren) stetig ab.“

Welche Baumarten und Aufforstungsmodelle verwenden Sie bei der Bestandesbegründung und warum?

„Es ist die Aufgabe des Forstmanagements, dass sich Fichte und Tanne natürlich verjüngen. Bergahorn, etwas Buche sowie Weichlaubholz fliegen ebenfalls ein und werden als Mischung gerne toleriert bzw. sogar gefördert. Lediglich auf Störungsflächen, wie sie gerade derzeit vermehrt vorkommen, ist die Ergänzung der Naturverjüngung durch Pflanzung erforderlich. Auf der Freifläche wird die Fichte – bis auf staunasse Standorte – mit Douglasien vergütet. Kiefer fliegt auf größeren Windwurfflächen von selbst ein. Tanne wird – sofern Samenbäume fehlen – aktiv vorangebaut. Gerade hier haben sich Lieco-Pflanzen besonders bewährt.“

Wir sind überzeugt, dass die Fichte zukünftig einen hohen Stellenwert in der Forst- und Holzwirtschaft einnehmen wird, wobei die Forschung hier noch deutlich intensiviert werden muss.

Es ist jetzt an der Zeit, dass sich alle in der Wertschöpfungskette Holz Gedanken über diese Baumart machen. ■

DI Christoph Hartleitner ist Geschäftsführer von LIECO, Dr. Jens Borchers ist Betriebsleiter von „Fürst zu Fürstenberg“ und „Fürst zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee“.

Die Keimlinge warten darauf ins Freiland zu kommen.

Fotos: Lieco

